

Medienmitteilung

Kein Weg führt an vollständiger Assoziierung vorbei

Brüssel, 1. Okt. 2015 *Die wissenschaftliche Schweiz braucht den ungehinderten Zugang zu Spitzenkräften und damit auch die volle Assoziierung zum europäischen Forschungsprogramm Horizon 2020. Dies haben die Präsidenten der beiden ETH von Zürich und Lausanne nach Gesprächen mit EU-Vertretern vor Medien in Brüssel klargemacht.*

«Die Schweiz gehört zu den innovativsten Ländern der Welt. Das bescheinigen uns Jahr für Jahr internationale Gremien. Es wäre deshalb für alle schädlich, wenn die Schweizer Universitäten nicht zum europäischen Forschungswettbewerb zugelassen würden», sagte Lino Guzzella, Präsident der ETH Zürich, Medien gegenüber in Brüssel. Sein Amtskollege und Präsident der EPFL, Patrick Aebischer, bekräftigte die Befürchtungen der beiden führenden technischen Hochschulen: «Die Wissenschaft hatte nach der Annahme der Masseneinwanderungs-Initiative als erste die Konsequenzen zu tragen, und es steht zu befürchten, dass wir wiederum als erste die negativen Konsequenzen zu spüren bekommen, wenn man bis Ende 2016 keine verbindliche Lösung für das Personenfreizügigkeitsabkommen findet.»

Die beiden Präsidenten haben mit ihren Forschungschefs in Brüssel verschiedene hochrangige EU-Vertreter zu Gesprächen getroffen. So fanden bilaterale Treffen statt mit Jean-Pierre Bourguignon, Präsident des Europäischen Forschungsrats ERC, mit Robert-Jan Smits, Generaldirektor Forschung und Innovation sowie den beiden EU-Kommissären Carlos Moedas und Tibor Navracsics. Moedas ist zuständig für Wissenschaft, Forschung und Innovation, Navracsics für Ausbildung, Kultur, Jugend und Sport. Die Gespräche mit den EU-Vertretern haben gezeigt, dass grundsätzlich ein gemeinsames Verständnis auf beiden Seiten vorhanden ist, dass die Schweiz vollwertiges Mitglied des europäischen Bildungs-, Forschungs- und Innovationsraums sein müsse.

Wichtiger Zugang zum Talentpool

Aebischer und Guzzella unterstrichen die Dringlichkeit, den heutigen provisorischen Status der Schweiz in eine volle Assoziierung zu überführen, weil nur mit einer gleichberechtigten Teilnahme an den europäischen Forschungsprogrammen die latente Unsicherheit unter Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern beseitigt werden könne. Die Schweiz war im Siebten Rahmenprogramm für Forschung und Technologieentwicklung (FP7, 2007 - 2013) absolut gesehen das 5. erfolgreichste Land in Bezug auf die so genannten ERC-Grants. Pro Einwohner hat kein europäisches Land mehr kompetitive Fördermittel einwerben können als die Schweiz. «Offenheit und der ungehinderte Zugang zum Talentpool sind einer der Faktoren für den Erfolg der Schweizer Universitäten in der Vergangenheit», so Aebischer.

Eine volle Assoziierung wäre andererseits auch für Europa wichtig, um die engen wissenschaftlichen Beziehungen mit der Schweiz, die zum Teil seit Jahrzehnten schon bestehen, weiter zu führen. Zu erwähnen sind hier Forschungsorganisationen wie die Europäische Weltraumorganisation ESA, die Europäische Südsternwarte ESO oder das CERN, das seit Jahren Wirkungsstätte vieler europäischer Forscherinnen und Forscher ist. Die Schweiz ist seit langem in der europäischen Forschung bestens

integriert, und ein Abseitsstehen in Horizon 2020 hätte langfristig wohl negative Auswirkungen für alle beteiligten Partner.

Exzellenz braucht Wettbewerb

Wie international Schweizer Spitzenforschung ist, belegt auch die Tatsache, dass rund Dreiviertel der ERC-Grants der Schweizer Universitäten an nicht Schweizer Forschende gingen. Diesen Umstand haben die beiden ETH-Präsidenten in den Gesprächen mit den EU-Vertretern ebenfalls herausgestrichen. Ein Ausschluss der Schweiz aus den Programmen würde schliesslich nicht wenigen Forschenden aus Europa attraktive Karrieremöglichkeiten an Schweizer Universitäten verbauen.

Umgekehrt profitiere aber auch die Schweiz, sagt ETH-Präsident Lino Guzzella: «Neben dem Funding, das über solche Förderlinien an Schweizer Universitäten fliesst, geht es vor allem darum, dass wir uns selbstbewusst dem Wettbewerb stellen wollen», erklärt er und fügt an: «Die ERC-Grants haben ein hohes Prestige und können massgebend sein, dass sich junge Talente in der Wissenschaft für Lausanne oder Zürich entscheiden und nicht an eine andere Top-Universität gehen.» Der Ausschluss aus den europäischen Programmen würde die beiden ETH bei der Rekrutierung vor allem von jungen Professorinnen und Professoren gegenüber andern Ländern benachteiligen, ergänzt Patrick Aebischer.

Die Forschenden aus Europa und andern Ländern, die an den beiden ETH arbeiten, tragen nicht nur zur wissenschaftlich starken Stellung bei, sie leisten auch einen wichtigen Beitrag zur Stärkung der Schweizer Volkswirtschaft, weil viele Studierende nach ihrem Masterabschluss oder Doktorat als gesuchte Ingenieure oder Naturwissenschaftlerinnen in der Schweiz arbeiten oder eine eigene Firma gründen.

Kontakt:

ETH Zürich

Media Relations

Tel.: +41 44 632 41 41

E-Mail: mediarelations@hk.ethz.ch

EPFL

Olivier Küttel, European Affairs

Tél. +41 79 428 29 18

E-Mail : olivier.kuttel@epfl.ch